Feuilleton.

Eine Ungivilisierte.

Erzählt aus dem kleinrussischen Leben von Olga Kubylanka.

Eines Morgenstieg sie auf die Magura um Himbeeren und erstieg nach und nach den Gipfel. Als sie die Flanke voll hatte, wandte sie sich gegen die südliche Seite, von der abzusiegen leichter war. Da zog sich der Wald nur streifenweise, breiteten sich schöne, grasreiche Wiesen aus, und die Magura fiel sanft ab. Sie befand sich gerade auf der höchsten Wiese und setzte sich nieder, um auszuruhen.

Sie war sehr betriebsig. Für die Himbeeren bekommt sie Geld und wird sich dafür etwas aufhassen. Was weiß sie noch nicht, aber irgend etwas wird sie sich taufen.


Weit und breit sah man nur die Gipfel anderer Berge — denn die Magura war hoch — und den Himmel, der rein und blau war, so tief war, daß die Berge sich unwillentlich über die Augen senkten.

Zoch über allen anderen Gipfeln ragte der Felsen Karyw.
Ihn umgeben unbegrenzt hunte Waldungen, über denen fast immer bläuliche Nebel wie über dumpfen Gegenben lagernten. Aus diesem Walde, nahe den stolzen Felsen, ragten zwei gleiche, einander gegenüberstehende Felswände wie ein Spalier, das gleichsam den weiteren Weg zu den Steinriesen anwies.

Dort war die „Teufelsmühle“. Und sie blieb lange dahin.

Sie spie vor sich. Sie war ja doch dort gewesen! Verlor dort ihr wunderbares hellrothes Tuch und eine sumpfigen teilige Mütze? Gut, die Mühle! Nur herr Auba kaufte solche Mützen. Dann lachte ihr Herz. Welch einen Schrecken stand sie in jener häßlichen Mühle aus, fast hätte sie ihren Verstand dort gelassen! Nun... aber sie hatte Glück und alles nahm ein gutes Ende; hätte das aber jemand anderen getroffen... Ach Gott! Der bliebe bis heute dort.... So saß und sah sie über Verschlebens nach; erinnerte sich derselben und jenen, und als sie ihre Mütze zu Ende geraucht, hieß sie an die Heimkehr.

Morgen ist Sonntag und sie wollte auf den Kung um Schwämme gehen. Er ließerte jahresnächsten der prächtigsten Schwämme; sie wollten sich von ihnen ein paar Kränze trocknen, welche ihr einmal, wenn der Winter mit seinem Schnee kommt, gut zu stehen kommen werden. Allein zu Haus gab es Arbeit, welche für heute und morgen gemacht werden mußte. Auch mußte sie noch mit den Zigeunern zusammenzurufen. Der alte Zigeuner hat sie, ihm ein paar Sechsziger zu leihen, wovor er ihr denn jetzt Holz aus dem Walde zu bringen sich verschämtete. Wenn er überhaupt die Wahrheit sprach! Er legt ja fast mit jedem Worte! Sie wollte ihm aber das Verlangte bei der Rückkehr geben; wolle schon auch heimkehren; die Zigeuner würden nach ihr aussehen. Sie wissen, von welcher Seite sie auf die Magura um die Hinbeerien teigten und von welcher sie herabsteigen müßte. Sie kannten sich hier aus wie die hungrigen Rauhögel!

Allein sie ist so milde und hat keine Luft, sich auch nur von der Stelle zu rühren. Wenn sie die Arbeit heute nicht verrichtet, kann sie morgen nicht um Schwämme gehen; aber... schlug denn schon ihre lechte Stunde? Und wenn es morgen schon mit dem Wargensolben zu regnen anfinge? Und wenn es heuer überhaupt keine Schwämme gäbe? So erfassen sie sich Gutschuldigungen, warnte sich selber, um nur länger leben zu können.

Und es saß sich gut da.

Dann entdeckte sie weit von sich auf einer Wiese eine Koliba und daneben weidendes Vieh.


Hatte er sie entdeckt?

Sie wußte es nicht. Aber dafür brannte bis zu ihr ein langes, sehnsuchtsvolles „hej! hej!“ welches sie an etwas aus länders vergangener Zeit erinnerte; aus längst vergangener Zeit, als sie noch beim Gawrissan diente....

Ein undeutliches Gefühl eines erlebten Glückes übermannte sie für einen Moment, und ging dann, ohne daß sie sich dessen bewußt wurde, in den Gedanken über: „Gut war Gawrissan!“

1 Eine aus Brettern zusammengeschlagene Hütte, in der Gittern den Sommer über nächstigen.
Dann streckte sie sich, ohne sich zu beirren, ins Gras.
Sie möchte ein wenig schlummern. Sie stand so früh auf ... und jetzt ging es gegen Mittag. Sie bleibt den Mittag über da; was hat sie auch für eine Pfanne, nach Haufe zu essen? Was sie holt, oder auch nicht holt, geschieht doch nur für sie allein und nicht für jemand anderen! Und wenn sie zu lange ausbleibt, werden sie die Zigeuner suchen und aufwachen. Der Zigeuner wird das Geld nicht lassen ... Dass ihn hoch! ... Allein sie hat sie alle lieb. Mag man sie wann immer anreiben — schafft sie heiter und zufrieden; und ihre Scherze, das sind echt zigeunerhaft, dass man sich die Seiten halten muss.
Sie streckte sich am Rande des Waldes und halb im Schatten aus.
Die Schnecke mit den Himbeeren schob sie etwas von sich, und die Haustier im Kopf schienend schlief sie die Augen.
Neben und über ihr tauchten in der Luft und über den Büschen, die in überrascher Fülle zwischen dem Grase wuchsen, zahllose Mücken und sammelten in zarter Harmonie. Unweit von ihren Füßen unsernten in großen rötlichen Anzenkonsernen die Mücken, und dort weiter ... vielleicht drei Schritte von ihrem Kopfe, konnte sich auf einem Mieskasten, den der Berg aus sich herausgeworfen zu haben scheint, eine zusammengerollte Schlange. Im glühenden Sonnenlicht lag sie da mit halb geschlossenen Augen.
Welt und Welt herrschte die Mittagsstille ...
In ihr versankten alle Laute wie in einem unsichtbaren Meere, und das Rasen des alten Waldes, in dem sich Nugg mit Magura vereinigte, wogte in üppigen Wellen in der Luft auf und nieder. Die Stille nahm es gierig in sich auf und belebte sich damit ...
Hier war gut zu liegen.
Weiß Gott wüscht so gut! Vor ihren geschlossenen Augen wechselten alterlei Farben. Gelbbliche, rötliche ... und so sonnbar ... erstanden und zogen vorbei, Bilder, unbestimmte und abgerissene Gedanken ...
Ein Gedanke kehrte immer von Neuem zurück: "Ich nehme ihn doch!"
Er bezog sich auf das, was sie in letzter Zeit überaus lebhaft beschäftigt hat; auf den Meister, den sie aus dem Haufe gejagt.
Er kroch alle Augenblicke zur alten Malwine, drückte ihr den Kopf, damit sie sie, Parasko, berede, ihn wieder zu sich ins Haus zu nehmen. Er ärgerte ohne sie nicht leben — sagte er. Sie hatte ihn irgend etwas angehalten, mit guten oder mit bösen Kräften, und nun ziehe er ihn immerfort zu ihr. Es müge kommen, was da wolle, aber trinken werde er nicht mehr; nur müge sie ihn aufnehmen!
Neulich kehrte sie von der Stadt zurück, in die sie um "Förner" für ihre Hühner gegangen und jah; vor dem Haufe lag ein Haufen gespaltenen Holzes! — und sie hat es auch gleich weggehabt, dass er es gethan ...
In ein paar Tagen darauf kehrte sie von einer Arbeit heim und was jah sie? Auf der Bank unterm Haus lag sein Holz und standen — wie ein paar Kinder — seine neuen Stiefel.
Was hätte sie thun sollen? Sie übers Thor hinauswerfen? Da hätte sie einfach jemand gestolten.
Es wäre zu gut, wenn er nicht mehr trinken würde; aufrichtig gefagt, ist er ja ein guter Mann. Die Hand hatte er niemals auf sie gelegt, und auch
zur Arbeit war er wie geschaffen. Er hatte schöne Kleider, zwei Pelze und mehrere Hemden.

„Stimmt ihm! Vielleicht ändert er sich zum Guten!“ rief er immerfort der Traum; es wird leichter zu leben sein. Der Zaun steht nicht allein, sondern muß gestützt werden, und mit einem Pflock wird er nicht gestützt. — So wimmerte es ihr im Kopfe.

Und sie wird ihn noch einmal aufsuchen; wird noch einmal verjagen, mit ihm zu leben. Da er es so heftig wünscht ... wer weiß ... vielleicht wird es noch gut sein? Manchmal glaubt der Mensch, irgend etwas sei schreck, indessen ist es doch gut. Und — was wahr ist; nicht sie hütet bei ihm und Aufnahme, sondern er sie. Und wenn er wieder einen Sturm im Hause auffährt, wird sie sich nach schaffen. Ihre Häuser sind noch gesund, noch wird sie es vermögen, einen Betrunkenen zu Boden zu werfen. Aber wenn sie ihn einmal zu Boden schleudert, dann, ... nun, er wird sich dieser Tag schon merken! ... Sie hat es gut, solange sie gut ist, aber wenn sie böse ist — will sie — ach Gott!...

Ein breiter Streifen des Sonnenlichts drang bis zu ihr und spielte auf ihrem Angesicht.
Sie lag im Halbschlummer.
Ihr war, als hörte sie ein entferntes, wunderschönes Läuten; wie das Läuten von Glocken an den Häfen alter Schafe und Ziegen, und Hörner und Rufe der Hirten, durch die sie bestaunten gehalten werden.
Wahrscheinlich sah sie sich bei Gawrissan.
Wie weinte er so schwer! Die Stimme der Schalmei tönte sehnsüchtig zwischen den Bergen, traurig und so gedehnt — ach Gott! und ihr war's im Herzen, als ginge sie in den Tod. So schwer war es ihr — sie wusste nicht wegschal.
Dann verstummte die Schalmei. Seine Stimme hatte sich irgendwo zur Erde gelagert, und rings um sie legte sich auf alles eine tiefe Finsternis. — Ihrer bemächtigte sich ein Angstgefühl und sie füste Juriss' Kameraden an der Schulter: „Kettel mich, Mann!“ Und er sprach: „Jetzt hatte Dich Dein Glück verlassen. Von jetzt an wirst Du ohne Glück auf der Welt leben!“
Sie hatte vor Schrecken aufgejauchert und erwachte.
Nein — es herrschte keine Finsternis! Behütterter Tag umgab sie und der Glanz der Mittagssonne machte alles gold.
Sie seichte sich auf, rieb sich die Augen, und gleichzeitig hörchte sie. Aber nein; man hörte keine Schalmei. Um sie her lag es so still ... und nur das Rauschen des Walbes wogte in den Wästen...
Das war ein hübscher Traum und ein unwahre!
Ein Alter wie er — wird nicht ligern.

Für die Redaktion verantwortlich: Georg Baüer in Stuttgart.